

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **28 (1872)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr 6.

### Initiativbegehren von 6666 neudemokratischen Zürihägeln, die Hebung des demokratischen Bewußtseins im Lande der Hegelinger betreffend.

Es ist seit Anno Vocher eine konstattirte Thatsache, daß das größte Glück eines freien republikanischen Bürgers darin besteht, mindestens wöchentlich einmal zur Wahl- oder Abstimmurne kommandirt zu werden. Wer noch irgend einem Zweifel gegen diesen neudemokratischen Fundamentalsatz Raum gegeben hätte, wäre zweifelsohne durch die Reden, welche im Laufe dieses Winters von den Koriphäen des National- und Ständeraths gehalten worden sind, bekehrt worden.

Leider hat sich die Praxis noch nicht ganz der Theorie anbequemen wollen. Selbst im gelobten Lande der Neudemokraten am heiligen Strande der Gulach und Limmat, so wie im Kellenland, gibt es verstockte Gemüther, die lieber zu Hause sitzen bleiben, als jeden Regentag an die Stimmurne zu gehen. Diese beschränkten Seelen sind noch von der veralteten Ansicht befangen, der Schuster solle beim Leisten bleiben, der Bauer sein Feld bestellen, der Zimmermann zimmern, der Schneider schneiden, der Doktor Purgasen verschreiben und Derjenige, der's gelernt hat, die Staatskutschefuhrwerken; als wenn nicht ein Jeder mindestens so viel Verstand hätte, das Vaterland zu regieren. Sie sind noch nicht so weit gekommen zu begreifen, daß ein freier Republikaner seine bürgerlichen Rechte

ausüben muß und zwar je mehr, je lieber. Seine Privat-Geschäfte besorgen, Brod in's Haus schaffen u. s. w. kommt dann erst in zweiter Linie.

Solche Zöpfe und Mostköpfe eines Bessern zu belehren, stellen Eubezunterzeichnete 6666 neudemokratische Zürihegel das bestimmte Begehren, es möchte folgendes Gesetz erlassen, promulgirt und in Vollzug gesetzt werden:

Art. 1. Jeder freie republikanische Bürger des Hegelingerlandes ist bei Strafe gehalten an der Stimmurne zu erscheinen und zwar nicht nur bei Großraths- oder Nationalrathswahlen, oder wann über eine neue Verfassung abgestimmt werden soll, sondern jedesmal, wann es einer gewissen Zahl müßiger Köpfe und Bierhauspolitiker gefällt, eine Volksabstimmung anzubegehren.

Art. 2. Jeder freie republikanische Bürger, der bei einer Abstimmung aus irgend welchem Grund zu Hause bleibt, wird zum erstenmal in die Trülle gesteckt und zum zweitenmal an das Halsseisen gestellt; würde sich ein solcher zum drittenmal renitent zeigen, so sollen ihm unnschichtlich 25 Ryniker applizirt werden und zwar mit Beiziehung der Schuljugend.

Die Unterzeichneten geben sich der Hoffnung hin, daß bei strenger Handhabung dieser Verord-

nung die Theilnahme des Volkes an den Staatsgeschäften bald in erfreuliche Zunahme kommen und die Arbeitskraft und Zeit der Bürger nur wenig mehr durch schöne Privatgeschäfte in Anspruch genommen werden wird.

(Folgen 6666 Unterschriften.)

P. S. Wir melden mit Vergnügen, daß der oberste Rath des Hegelingerlandes nach dem Antrag der Regierung mit 94 gegen 66 Stimmen beschlossen hat, dieses Initiativbegehren dem Volke zur Annahme zu empfehlen.

## Eine Betrachtung über das Weltende.

Haringegen haben die Stranomen oder Sternengucker ausgerechnet, daß an der nächsten Laurenzenhilbi die Welt untergehen werde, was man den jüngsten Tag nennt, von wegen weil ein Kommet am Himmel erscheucht ist und der Sürmel präcis an dem Tag, wo die Laurenzenbrüder beim Schöpfer oder Bargezi ihr Affeli haben, an die Erde puttschen wird. Es frägt sich dann nur noch, ob der Kommet den härtern Kopf hat, oder aber wir.

Es ist aber auch kein Wunder, wenn die Welt z'Meuderis geht, sie ist asen schlecht genug und wird noch täglich schlechter. Nicht nur haben sogar die Kaiser und Könige keine rechte Regilion mehr, wo doch zuerst darauf halten sollten, sondern die Fastenringli werden täglich kleiner, so daß man bald ein Mistroskop brauchen wird, sie zu sehen. Sogar der Kaiser von Japan und der Schach von Persien werden liberal und wollen das Bauchausschligen und Spiezen abschaffen; unter sothanan Umständen ist es nicht zum Verwundern, wenn das Kalbfleisch 70 Santinen kostet und das Rindfleisch nur noch an den alten Kühen wächst.

Zur guten Zeit, wo ich meine Alte genommen und mein Hushaltigli gegründet habe, hat die vierpfündige Maaß Milch einen Bazen gekostet und die Rathherren haben am Lieberherrgottstag den Bendel getragen. Heutzutag aber gehen nicht einmal mehr die Gemeindräth' z'St. Ursen in die Pfarrmess und für ein Pfündli Bauernanken wird man bald anderthalb Fränkli zahlen müssen, vom Sennenanken gar nicht zu reden.

Die Brotwürstli werden auch immer kleiner und thun die Metzger kein Brösmeli Schweiniges mehr hinein, haringegen Abgänds von achttägigen Samstag-Chalbeli und Sagemehl, was man dann Frankfurterwürst heißt. Es ist recht, wenn der Kommet einmal Holla macht und den Metzgern und Milchträgern mit seiner feurigen Ruthe den Meister zeigt.

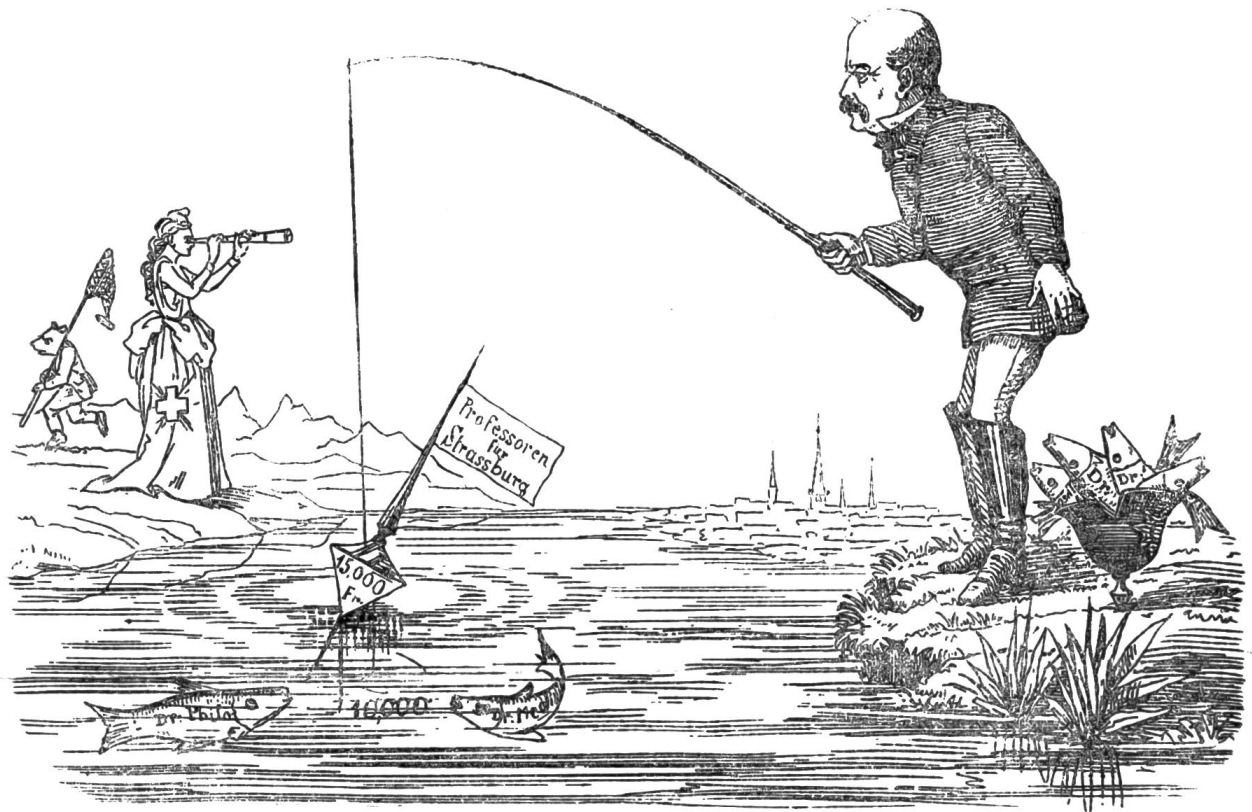
Wie könnt' es besser kommen, wenn sogar der Bismark den Schulmeistern hilft die Pfarrherren kurransen? Dann wird unserein dafür gestraft und muß für einen sauern Schoppen 40 oder 50 Santinen schwitzen, wo man zur guten alten Zeit löthigen Sechsbazigen trank und um ein billiges Geld einen famoson Dämpis sich aneignen konnte.

Aber ich weiß wohl, wer daran Schuld ist, wenn der Kommet die Welt über den Haufen rönt; — Niemand anders als die Verwaltig. Hätte die Verwaltig den Burgerknebel hochgehalten, anstatt Rattenpaläste für die Schulmeitschi zu bauen! Wen mit der Verwaltig, diemeil es noch Zeit ist Sparsamkeit thut Noth. Wir wollen alle selber verwalten gegen ein angemessenes Taggeldli, dann brauchen wir gar keine Verwaltig mehr.

Dann thut der Kommet vielleicht auch noch ein Einsehen und spaziert an der nächsten Laurenzenhilbi neben der Welt vorbei, anstatt sie z'Schmürzen zu schlagen; und die gute alte Zeit, wo die Kuh einen Bazen galt, kann wieder angehen. Dipsi!



Als wie so der deutsche Reichskanzler der armen Helvetia ihre gelehrten Hechte, Karpfen und Stockfische wegfängt, um damit seinen Straßburger Fischtrog zu füllen.



Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,  
Ein Fischer stand daran;  
Er warf den Angel ränkevoll,  
Schlau bis an's Herz hinan.  
Und wie er fischt und wie er lauscht  
Am rechten Rheinesstrand,  
Da steht die Nachbarin er stehn  
Drüben im Schweizerland.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:  
Was lockst du meine Brut  
Mit Menschenwitz und Menschenlist  
Heraus aus Gletscherflut?  
O wüßtest du, wie's wohlzig ist  
Auf freiem Schweizergrund,  
Du stiegest herüber, wie du bist,  
Und würdest erst gesund.

Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,  
Der Fischer lacht in Bart;  
Manch Stockfisch schaute sehnsuchtsvoll, —  
Das ist so Stockfischart, —  
Und gierig nach dem Köder biß,  
Da war's um ihn gescheh'n. —  
Halb zog er ihn, halb sank er hin  
Und ward nicht mehr geseh'n.

## F e u i l l e t o n .

### Gespräch aus der Gegenwart.

Dreier: Was bringt der Telegraph? Hat die Kaiserin Augusta letzte Nacht gut geschlafen? Oder ist sie vielleicht wieder von ihrer Migräne geplagt worden?

Meier: Darüber kann ich dir keine Auskunft geben; die Migräne der Kaiserin Augusta läßt mich kalt.

Dreier: Mich nicht! Um dieselbe drehen sich gegenwärtig die wichtigsten und höchsten Interessen der civilisirten Welt.

Meier: Erkläre mir, Graf Derindur —

Dreier: Hat Kaiserin Augusta schlecht geschlafen und die Migräne, so ist sie böser Laune; ist sie böser Laune, so wird es den Kammerherren und Kammerdamen ein Leichtes sein, diese schlimme Laune gegen den Fürsten Bismark zu wenden; ist die Kaiserin gegen den Fürsten Bismark gestimmt, so bringt sie auch den Kaiser herum; mag der Kaiser vom Fürsten Reichskanzler nichts mehr wissen, so setzt er ihn ab und thut Einen von der Junker- und Muckerpartei an seine Stelle. Dann gute Nacht, liberale fortschrittliche Entwicklung des deutschen Reiches! Adieu, je t'ai vu . . .

Meier: Erstaunlich! Kleine Ursachen, große Wirkungen . . .

Dreier: Ganz, wie „ein Glas Wasser“. „Alles schon dagewesen“, sagt Rabbi Ben Akiba.

### Kulturbild aus dem Klettgau.

(Schauplatz: eine Dorfwirthschaft.)

K n a b e (eintretend): D'Wuetter hät g'sat, dä söllist ham cho, es sig e Su da, dä müesse-schi cho stäche.

V a t e r: S'wird nid si! Woher isch die Su?

K n a b e: S'isch d'Schwöster vo der Wuetter.

V a t e r: Säg nume, i chöm gad.

K n a b e: Gäll i darf an luege, wie d'ere Bluet uselafst?

V a t e r: Ja, wänn d' witzig bist, will d'r d'Freud scho lah.

### Moutarde après diner.

Die bern. Regierung hat in der bekannten Morphinumvergiftungs-Angelegenheit Hrn. Prof.

**Briefkasten.** B. z. F. in B. Erhalten und verwendet. — Pythagoras. Die betreffende Persönlichkeit ist nicht interessant genug. — Finkeli. Erstens nähere Aufklärung ertheilen, zweitens die Maske lupfen, sonst wird nicht geschnupft. — Henry. Allzu ländlich-sittlich! — J. K. in J. Berücksichtigt. — Am b. Nähere Aufklärungen über ihr Letztes wären uns willkommen; wir möchten ebenfalls „orientirt“ sein. — R. H. in B. Nach Wunsch benutzt. — A. W. in B. Wir können nicht entsprechen.

Schwarzenbach nach der Fabrike abgeordnet, woher die Arznei bezogen worden war. Wir denken dabei an die Feuerspritzen, die auch erst dann probirt zu werden pflegen, wann die Feuersbrunst vorbei ist.

### Aus der Hauptstadt Culturiciens.

„Heldentenöre“ gibt es bekanntlich schon längst, daß man jedoch so weit gekommen ist, „Heldenarchitekten“, wenn nicht zu finden, doch zu suchen, ist vor dem 16. Februar noch nicht dagewesen. Die Aarau'er haben sich aufgemacht, ein solches kolossales Genie für ihren Schulhausbau aufzutreiben und zwar unter Beistand der H. Vogelstein und Hasler.

Erste Ausschreibung: es wird ein theoretisch und technisch —

Zweite Ausschreibung: es wird ein praktisch und technisch —

Dritte Ausschreibung: es wird ein theoretisch und praktisch — gebildeter Architekt gesucht!

Mein Viebchen, was willst du mehr?

### Lauter Geschwindigkeit, keine Hererei!

Laut Tagblatt der Stadt Zürich Nr. 48 gab die Kapelle Dürrer Sonntag, den 25. Februar, folgende Konzerte:

1. In der „Sonne“ in Untersträß „Musik von der ganzen Kapelle“. Anfang 3, Ende 5 Uhr.

2. Auf der „Bürgliterasse“. Anfang 3½ Uhr, Ende 5½ Uhr.

3. Im Saal „zum Ochsen“ am Kreuzplatz: Dramatische Aufführung des Turnvereins Neumünster und Turnübungen nach Musik der Kapelle Dürrer. Anfang 6 Uhr.

Wer wollte noch läugnen, daß Limmat-Athen an der Spitze des Fortschritts steht!

### Muster-Adresse.

Wittwe J., Gerbers in B. wiegt nebst einer Kuhhaut 70 G.

NB. Versender: W. Lederhändler und Friedensrichter in D.